Intelligente Hygiene trifft Künstliche Intelligenz

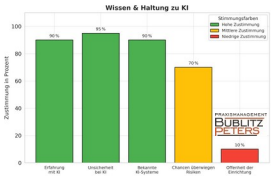
Chancen, Grenzen und Erfahrungen aus dem Pflegealltag
Von Mark Peters – Heidelberg, 02.06.2025

KI in der Pflege – nur ein Hype?

Hygiene im Gesundheitswesen ist kein Nice-to-have, sondern unverzichtbare Pflicht: gesetzlich geregelt, ethisch geboten und im Alltag oft lebenswichtig. Doch wie lässt sich diese Verantwortung umsetzen, wenn Pflegekräfte täglich am Limit arbeiten – zwischen Zeitdruck, Personalmangel und stetig wachsender Verantwortung?

Diese Frage stand im Zentrum der 21. Fachtagung Hygiene in Ahaus am 15. Mai 2025. Rund 140 Teilnehmende aus den unterschiedlichsten Bereichen der Pflege diskutierten offen und praxisnah mit.

Im Fokus: Wie kann Künstliche Intelligenz helfen, Hygieneprozesse nicht nur effizienter, sondern auch sicherer und menschlicher zu gestalten?



Stimmen aus der Praxis: Blitzumfrage mit Tiefgang

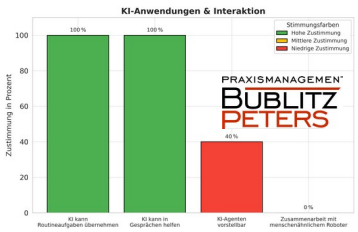
Die Grundlage dieses Beitrags bildete eine spontane Blitzumfrage per Handzeichen – direkt aus dem Publikum, mitten im Vortrag. Keine standardisierten Fragebögen, kein Zahlenmaterial zum Auswerten – dafür ehrliche Antworten aus dem Pflegealltag.

Das Stimmungsbild war eindeutig: Rund 90 % der Anwesenden hatten bereits Kontakt mit Künstlicher Intelligenz – fast immer über ChatGPT. Der technologische Zugang ist also vorhanden. Doch nur etwa 15 % fühlten sich im Umgang damit sicher.

Hier klafft eine Lücke – und zwar eine, die viele Organisationen betrifft. KI wird genutzt, aber kaum verstanden. Genau das ist die Herausforderung. Und gleichzeitig eine große Chance: Denn wo Interesse da ist, lässt sich Kompetenz aufbauen. Was es dafür braucht? Verständliche Schulungen, reale Anwendungsbeispiele und Orientierung im praktischen Kontext. So wird aus reiner Neugier echte Handlungssicherheit.

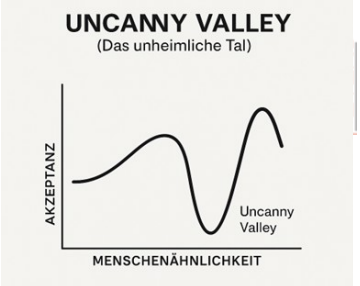
Papier dominiert: Der Wunsch nach digitaler Entlastung

Ein Thema, das besonders viele Rückmeldungen hervorrief, war die Dokumentation im Pflegealltag. Über 90 % der Teilnehmenden gaben an, noch immer auf Papier zu setzen – trotz steigendem Zeitdruck und wachsender Anforderungen. Gleichzeitig war der Wunsch nach digitalen Helfern spürbar präsent: Von Putzrobotern über sprachgesteuerte Chatbots bis hin zu smarten Spiegeln, die an die Händedesinfektion erinnern, wurden viele kreative Ansätze genannt.



Doch bei aller Offenheit für Innovation schwang auch Zurückhaltung mit. Einige Befragte äußerten die Sorge, dass neue Technologien nicht primär zur Unterstützung, sondern eher zur Kontrolle eingesetzt werden könnten. Es wurde deutlich: Technik allein schafft

kein Vertrauen. Erst wenn digitale Lösungen transparent eingeführt, gemeinsam entwickelt und sinnvoll erklärt werden, entsteht echte Akzeptanz.



Besonders spannend waren die Reaktionen auf KI-Assistenzsysteme. Avatare mit symbolischer, freundlich-neutraler Gestaltung wurden positiv aufgenommen – sie wirken zugänglich, ohne zu irritieren. Ganz anders dagegen menschenähnliche Roboter wie „Ameca“: Sie riefen spürbares Unbehagen hervor. Dieses Phänomen ist bekannt als „Uncanny Valley“ – je menschenähnlicher ein Roboter wirkt, ohne wirklich menschlich zu sein, desto größer ist das Unwohlsein. Sympathie entsteht dort, wo Technik nicht versucht, den Menschen zu imitieren, sondern in ihrer Rolle klar erkennbar bleibt.

Auch das Konzept von KI-Agenten – also digitalen Helfern, die etwa bei Terminplanung, Protokollen oder Hygienedokumentation unterstützen – stieß auf Interesse. Rund 40 % der Anwesenden hielten solche Assistenz für hilfreich. Gleichzeitig wurde deutlich: Viele können sich darunter noch kein konkretes Bild machen. Hier braucht es greifbare Beispiele, interaktive Demos und eine Sprache, die ohne Fachchinesisch auskommt. Denn nur wenn Technik verstanden wird, kann sie auch Vertrauen schaffen – und so echte Entlastung bringen.

Blick über den Tellerrand: Warum Deutschland zögert

Ein Blick über die Grenzen zeigt: In vielen Ländern ist der Einsatz von Künstlicher Intelligenz im Gesundheitswesen längst gelebte Realität. In Nigeria oder China stimmen über 85 % der Fachkräfte dem Einsatz digitaler Systeme zu. In Deutschland dagegen liegt die Zustimmung bei nur 59 % – trotz vergleichbarer technischer Voraussetzungen.

Auch die Teilnehmenden der Fachtagung in Ahaus bestätigten diesen Eindruck. Der Engpass liegt nicht in der Technologie, sondern in der Haltung. Eine weitverbreitete Kultur der Vorsicht – geprägt von Unsicherheit, fehlender Information und der Sorge, nicht mitgestalten zu dürfen – blockiert Innovation, bevor sie überhaupt ausprobiert wird.

Doch nachhaltiger Wandel braucht mehr als neue Systeme. Er braucht Vertrauen. Und das entsteht nur, wenn Mitarbeitende nicht nur informiert, sondern wirklich eingebunden werden – vom ersten Schritt an.

Was bleibt – und was jetzt zählt

Die Diskussion hat gezeigt: Künstliche Intelligenz findet dort Akzeptanz, wo sie spürbaren Nutzen bringt, nachvollziehbar funktioniert und fachlich klug eingesetzt wird. Vertrauen entsteht nicht durch technisches Können allein – sondern durch Beteiligung, Offenheit und das Gefühl, Teil der Entwicklung zu sein.

Deshalb darf Digitalisierung nicht als reines Managementprojekt verstanden werden. Sie wird nur dann erfolgreich, wenn sie gemeinsam mit den Menschen entsteht, die täglich mit ihr arbeiten – vom ersten Impuls bis zur Anwendung im Alltag.

Der Wunsch nach digitaler Unterstützung ist längst da. Was vielerorts fehlt, ist nicht die Bereitschaft zur Veränderung. Es ist der Mut, den ersten Schritt zu wagen.

Handlungsempfehlungen für Einrichtungen

Einrichtungen im Gesundheitswesen sollten jetzt handeln. Schulungen müssen praxisnah, interaktiv und niedrigschwellig sein. Neue Systeme sollten gemeinsam mit den Anwender:innen getestet und bewertet werden, bevor sie eingeführt werden. Kommunikation muss sich am Nutzen orientieren – nicht an Technikverliebtheit. Und: Kritik muss gehört und ernst genommen werden. Nur so kann aus Unsicherheit Vertrauen entstehen.

Digitalisierung beginnt jetzt – gemeinsam, konkret und mit klarem Ziel

Digitale Transformation ist längst Realität – nicht irgendwann, sondern heute. Einrichtungen im Gesundheitswesen haben jetzt die Chance, diesen Wandel aktiv mitzugestalten. Wer frühzeitig handelt, stärkt nicht nur Prozesse, sondern auch Vertrauen, Qualität und Teamzufriedenheit.

Der Schlüssel liegt in der Beteiligung: Schulungen müssen praxisnah sein – direkt aus dem Pflegealltag, nicht aus dem Lehrbuch. Interaktiv, erlebbar, verständlich. Neue Tools sollten nicht einfach verordnet, sondern ausprobiert und gemeinsam bewertet werden. Nur so entsteht echte Akzeptanz.

Genauso wichtig ist der Dialog. Technik darf kein Selbstzweck sein. Sie muss sichtbar verbessern, was zählt: den Arbeitsalltag, die Versorgung und das Miteinander im Team.

Und nicht zuletzt: Kritik ist kein Risiko – sie ist ein wertvoller Kompass. Wer hinhört, wo es noch hakt, legt die Grundlage für nachhaltige Veränderung. Denn Digitalisierung gelingt nicht durch Technik allein – sondern durch Vertrauen, Beteiligung und den Mut, neue Wege gemeinsam zu gehen.

Praxisnah, kreativ, leidenschaftlich und reflektiert.

Ich freue mich auf den Austausch mit Ihnen. Gemeinsam entwickeln wir Lösungen, die nicht nur innovativ klingen – sondern in der Praxis wirklich funktionieren.

Mark Peters info@bublitz-Peters.de www.bublitz-peters.de

Praxismanagement Bublitz-Peters GmbH & Co.KG
Rohrbacher Str. 28
69115 Heidelberg